

Erscheinungsjahr des Buches ausgewertet⁴. Ebenso hat Riechert das Galicische gänzlich ausgeklammert. Etwas störend ist überdies, dass er durchgehend von «Katalan» und «Valencian» sowie «Kastilian» spricht, statt korrekterweise Katalanisch, Valencianisch und Kastilisch zu schreiben.

Natürlich hat der Verf. Recht, wenn er sagt, dass die Frage nach der Gleichbehandlung der Sprachen immer offen bleibt und auch nicht abschließend beantwortet werden kann. Doch sind seine Arbeitsergebnisse nur eingeschränkt brauchbar, denn er untersucht zwar

zentrale, doch nicht alle wichtigen Regelungsbereiche des Baskischen und Katalanischen, wobei er das Katalanische auf den Balearen wie das Valencianische außer Acht lässt. Allerdings muss man ihm zugute halten, dass er keine ausführliche Darstellung dieser Gebiete anstrebte, sondern exemplarisch untersuchen wollte, wie der Gleichheitsgrundsatz der spanischen Verfassung beim Umgang mit Fragen der Mehrsprachigkeit (und hier ausgewählt Baskisch und Katalanisch) Anwendung findet.

Thomas GERGEN

HENRÍQUEZ SALIDO, Mario do Carmo, *El vocabulario jurídico en el «Dicionário da Academia das Ciências de Lisboa» y en el «Diccionario de la Real Academia Española»*. Lisboa, Academia das Ciências de Lisboa, 2002, 384 pàgines, ISBN 972-623-100-0.

La professora de la Universitat de Vigo Maria do Carmo Henriques Salido ha dut a terme des de fa anys un treball molt important en el camp dels estudis sobre el llenguatge jurídic i ara ens ofereix aquesta esplèndida anàlisi comparativa sobre el vocabulari jurídic del portuguès i el castellà per mitjà de l'acarament de dos importants diccionaris de referència: el *Dicionário da Língua Portuguesa Contemporâ-*

nea, publicat per l'Academia das Ciências de Lisboa, de 2001, i les dues darreres edicions, de 1992 i de 2001, del *Diccionario de la Lengua Española*, publicat per la Reial Acadèmia Espanyola. L'autora hi examina, entre d'altres aspectes, els processos de formació de mots que s'hi utilitzen, des del punt de vista de la prefixació, de la sufixació, de la parasíntesi, de les formes complexes i dels termes sintagmàtics.

4. Vgl. meinen Beitrag «La genèse de la Loi catalane de Politique Linguistique du 7 janvier 1998 - modèle pour la législation linguistique dans la Communauté Européenne», in: *Revista de Llengua i Dret*, 34 (2000), S. 103-116.

Amb l'edició d'aquest llibre tenim l'oportunitat de conèixer més aprofundidament les característiques d'aquestes dues grans obres lexicogràfiques i, més enllà de constatar-hi algunes diferències metodològiques, podem endinsar-nos en els vocabularis jurídics de dues de les llengües de més difusió internacional.

Es tracta d'una recerca duta a terme amb minuciositat, que presentarà, pel seu afany d'exhaustivitat i de rigor, un gran servei als especialistes en llenguatge jurídic d'arreu del món.

Carles DUARTE

GERGEN, Thomas, *Sprachengesetzgebung in Katalonien. Die Debatte um die «Llei de Política Lingüística» vom 7. Januar 1998*, Tübingen, Niemeyer 2000, 205 S. (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 302).

Die Saarbrücker romanistische Dissertation behandelt den in Katalonien schon seit jeher leidenschaftlich geführten Sprachenstreit zwischen dem Katalanischen und dem Kastilischen und beleuchtet damit ein Themenfeld, für das sich die rechtshistorische Forschung bislang eher beiläufig interessiert hat. Im Mittelpunkt steht das von der spanischen Region Katalonien am 7. Januar 1998 erlassene neue Sprachengesetz (*Llei de política lingüística*), das sich als Ergänzung des Gesetzes vom 6. April 1983 (*Llei de normalització lingüística*) versteht. Gergen schildert die Genese dieses Gesetzes ausführlich, um dem deutschsprachigen Leser die Komplexität der schwierigen Beratung und Abstimmung näher zu bringen. Dabei wird insbesondere herausgearbeitet, dass die Problematik der Zweisprachigkeit nicht nur bei der Diskussion der Präambel dieses

Gesetzes eine Rolle spielte, sondern dass sie weit in die Gesetzes- und Kulturgeschichte Kataloniens bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurückreicht: Unter der französischen Besatzung zur Zeit Napoleons im Jahre 1810 und während der Schulsprachendebatte zu Anfang des 20. Jahrhunderts kam es jeweils zu einer genauen Selbstüberprüfung der nationalen Identität der Katalanen, die sich die Frage stellten, ob und inwieweit sie Katalanen bzw. Spanier sein wollten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts mussten sich die Katalanen gegen das Französische und für das Spanische entscheiden; fast genau ein Jahrhundert später betonten die katalanischen Abgeordneten im Madrider Parlament, dass sie sowohl Katalanen als auch «gute Spanier und gute Untertanen des spanischen Königs» seien, denn beides sei miteinander vereinbar.